

Zur Reservemannschaft gehörte auch Krake, ein gutmütiger, bescheidener Mensch, der besonders die Kinder liebte, sich stundenlang mit ihnen beschäftigen konnte und ihnen auf seinem Cello vorspielte.

Eines Tages brachten die Kinder vom Fischfang die Nachricht heim, daß sich Dudel mit seinem Stamm beim Bach angesiedelt habe. Die Kolonie war sofort aufgestört wie ein Bienenschwarm. Dudel und seine Leute waren Wanderzigeuner, die unter die sogenannten „Trogmacher“ gehörten. Sie zogen von Dorf zu Dorf, kauften die in Ungarn häufig vorkommenden Pappelbäume und verfertigten daraus Tröge und Kochgeräte primitivster Art.

Zwischen unserem Stamm und den Leuten des Dudel herrschte Blutrache. Vor Jahren hatte ein Angehöriger der Trogmacher einen der unseren im Streit erstochen; der Sohn des Ermordeten erschlug dann gemeinsam mit seinem Schwager den Vater des Mörders.

Damit wäre dem uralten Gesetz der Blutrache vielleicht Genüge getan gewesen, wenn sich an dem zweiten Mord nicht auch der Schwiegersohn des ersten Opfers beteiligt hätte. So ging das Recht, besser die Pflicht der Blutrache auch auf die Schwiegersöhne des toten Trogmachers über, und in unserer Kolonie fürchtete man, daß das Erscheinen Dudels nicht ohne Blutvergießen vorübergehen werde. Zu meinem maßlosen Erstaunen hörte ich nun, daß Krake, der bescheidene, kinderliebende Cellist, jener Mann sei, der an der Ermordung des Trogmachers beteiligt war.

Am Abend desselben Tages erschien Dudel, der Vajda der Trogmacher, festlich gekleidet und mit allen Zeichen seiner Würde angetan in der Kolonie. Er verlangte unser Stammesoberhaupt zu sprechen, die Beratung der beiden dauerte lange und das Ergebnis war ein Abkommen zur endgültigen Beilegung des Falles von Blutrache. Jede Sippe sollte einen Mann stellen, die miteinander auf Leben und Tod zu kämpfen hatten. Der Ausgang des Kampfes sollte dann als Gottesurteil betrachtet werden.

Bald darauf teilte der Vajda Krake mit, daß er sich zum Kampf stellen müsse. Der Zigeuner erbleichte, aber kein Wort des Widerspruches kam über seine Lippen. Die Vorbereitungen gingen still vor sich, wir alle betrachteten Krake von vornherein als das Opfer, denn sein Gegner war ein junger, kräftiger Mensch. Schon am nächsten Tag trafen die beiden Männer an einem einsamen Ort im Wald zusammen. Man hatte zwei kreisrunde, etwa knietiefe Löcher ausgehoben, die so weit voneinander entfernt waren, daß sich die Gegner nicht mit den Händen berühren konnten. Die Kämpfer mußten sich bis auf einen Schurz auskleiden und wurden so reichlich mit Öl beschmiert, daß ihre Körper glänzten. Jeder von ihnen bekam eine Schnur, an deren Ende eine Bleikugel befestigt war, eine sogenannte Panyva, wie sie die Pferdehirten der Tiefebene zum Einfangen der Tiere verwenden, dazu ein schildähnliches Brett und ein Messer. Dann stiegen sie in ihre Löcher, wir setzten uns im weiten Kreis um den Kampfplatz herum und warteten, bis der Vajda unseres Stammes das Zeichen zum Beginne gab.

Die beiden schwangen die Leinen um ihre Köpfe und versuchten, sich gegenseitig den Lasso umzuwerfen, was aber immer durch den Holzschild abgewehrt wurde.

Niemand sprach ein Wort; man hörte nur das Surren der Leinen und das Aufschlagen der Bleikugeln. Zweimal gelang es Krake, seinen Gegner mit der Kugel zu treffen, das Metall klatschte auf dem fettglänzenden Körper auf, glitt aber immer wieder ab. Der Trogmacher geriet sichtlich in Erregung, und seine Angriffe wurden nun so verbissen, daß Krake sich kaum mehr der Kugel erwehren konnte. Als sich die Lassos ineinander verfangen, versuchten sie, sich gegenseitig aus dem Loch zu ziehen. Mit aller Gewalt stemmten sie sich gegen das Erdreich, aber es gelang weder dem einen noch dem andern. Der Vajda gebot Ruhe, und der Kampf begann von Neuem. Krake wurde mehrmals empfindlich getroffen, seine Abwehr wurde sichtlich matter. Plötzlich ließ er die Hand sinken und griff nach einer verletzten Stelle. Im nächsten Moment schlug die Bleikugel dumpf gegen seinen Kopf, Krake taumelte und stürzte.